

FRECH, CHARMANT UND AUSGELASSEN

"Hildegard lernt fliegen" im Sauschdall

Die Schweizer Experimental-Combo "Hildegard lernt fliegen" lieferte im Sauschdall eines der hochwertigsten Konzerte des Jahres ab.



Ein beeindruckender Vokal-Artist: Andreas Schaerer. Foto: Pierre La Qua

Das obligatorische Schlagzeugsolo, das fast jede Rock- und Jazzband in ihrem Programm hat, baute die Schweizer Band "Hildegard lernt fliegen" gleich in ihr Auftaktstück ein. Das war also erledigt und abgehakt. Für die Musiker diente die "Suite for murderers and drinkers" zum Warmlaufen. Sänger und Bandleader Andreas Schaerer straffte seine Stimmbänder, artikulierte sich im Swing und scatete mit vokaler Blutgrätsche dazwischen.

So lange sich Schaerer im normalen Jazzgesang übt, klingt das bestenfalls solide. Als Instrumental-Vokalist ist er jedoch unschlagbar. Gegen seine Human-Beatbox-Exkursionen klingen die Vokalartisten der Hip-hop-Szene wie aufgeweichte Pappschachteln. Oder wer sonst kann schon den Sound von Ping-Pong-Bällen, Bassdrum, Toms, Hihats und

Gesang so perfekt imitieren - und das auch noch gleichzeitig?

Im zweiten Stück, dem "Brabber", ist die Stimme voll da. Kontrabass und mit dem Besen gespielte Drums üben sich im Zwiegespräch, der Rest der Band formiert sich im Balkanbeat zum amerikanischem Bigband-Jazz. Dazwischen brabbeln Schaerers Scat-Kaskaden.

Diese musikalischen Entwicklungen sind typisch für das Schweizer Sextett. Kompositorische Bilderrätsel, Avantgarde, komplexe Arrangements, rhythmisches Chaos und dadaistische Fantasiessprachen wechseln sich ab mit swingender Barmusik, Modern Jazz und grunzenden Improvisationseinlagen. Eine kollektive Herausforderung an die Hörgewohnheiten, bei der Jazzpuristen und Rock- oder Pop-Hörer schnell in Definitionsschwierigkeiten geraten.

Werke wie "Sad Lilly", eine Ode an die Gallionsfigur des imaginären Flugschiffes "Hildegard", der "Brabber", oder das mit viel freier Improvisation ausgestattete "Tischfußball für drei Mönche und ein Gewitter" sind kompositorische Gratwanderungen, die vor riskanten Kehrtwendungen, frecher Erzählkunst und ausgelassener Spielfreude geradezu strotzen.

Trotz vieler schräger Töne bleibt der Sound immer irgendwie witzig und unangestrengt. Mit viel schnurrigem Charme und pointiert zeigen die Musiker, dass sie sich nicht ernster nehmen als nötig. Hier wird der Experimental-Aspekt nicht zwanghaft zum Glaubensbekenntnis erhoben. Bei "Hildegard lernt fliegen" geht es nicht um das bleierne Bekräftigen bewusst schräg gestalteter Strukturen. Hier geht es um Spaß an der Musik, um Spaß am Experimentieren und um den Spaß, sich selbst und das Publikum bestens zu unterhalten.

Mit Sicherheit eines der charmantesten und musikalisch hochwertigsten Ulmer Jazzkonzerte dieses Jahres. Man fragt sich allerdings, wo die Jazzfans und Freunde moderner Musik abgeblieben waren?

Pierre La Qua